

Teil I: Kinderzeichnung

Einführung Kinderzeichnung

Zeichnen und Malen ist von jeher Anliegen der Menschen, bereits in den frühen Höhlenmalereien – zum Beispiel in den Höhlen von Lascaux, Chauvet und Altamira, um die bedeutendsten zu nennen. Diese Malereien sind 20–30-tausend Jahre alt. Es wurde, wie in der Höhle von Chauvet, über Jahrhunderte an den Wänden gemalt. Im Wesentlichen stellen die Bilder archaische Tierwesen dar, Stiere, Bisons und Pferde. In der Sahara wurden Felszeichnungen und Ritzungen entdeckt, die 10 000 Jahre alt sind. Sie stellen neben Tieren auch Menschen dar, die in ihren Formen frühen Kinderzeichnungen gleichen. Es sind die Bilder einer mythisch-religiösen Welt, in der auf symbolischem Wege Gott, Mensch und Tier als Repräsentanten archaischer Kräfte zu verstehen sind. Suchen wir nach der sich im Symbol verbergenden Bedeutung, können wir nur vermuten, dass in dieser archaischen Zeit, in der die Menschen sehr viel stärker mit dem Unbewussten lebten, mythisch fühlten und dachten, die Zeichnung unterschiedliche Aspekte zum Ausdruck brachte. Zum einen dürften sie apotropäischen Charakter gehabt haben: Es sollten die in den Tieren wohnenden gefährlichen, vielleicht auch bösen Geister abgewehrt werden. Zum anderen könnten diese Abbildungen, subjektstufig gesehen, als Ausdruck der eigenen vitalen Triebbedürfnisse verstanden werden, die in den Höhlen, im Dunkel des Unbewussten erahnt und mit der Zeichnung sichtbar gemacht wurden. Schließlich könnten in dieser mythischen Zeit die mächtigen Tiere auch gottähnliche Instanzen vertreten haben, die günstig gestimmt werden sollten und Leben und Überleben in ihrer Stärke garantierten.

In diesen Höhlenmalereien zeichnet sich das Bedürfnis des Menschen ab, das, was beschäftigt, ängstigt und quält, über das Abbild zu

verarbeiten. Es geht dabei jedoch nicht nur um das fertige Bild selbst, sondern um den Prozess aktiver Gestaltung. Indem die innerseelische Befindlichkeit Gestalt annehmen konnte, lernte der Zeichner, auf seine kreativen Kräfte zu vertrauen. Es vollzog sich ganz selbstverständlich die Erfahrung, dass aktives Handeln passives Erleiden reduziert. Über die Tatkraft können Ängste, das Gefühl ausgeliefert zu sein oder die Furcht vor einem unwägbareren Schicksal am besten bewältigt werden.

Das galt menscheitsorientiert in der phylogenetischen Perspektive. Das gilt aber genauso für die Gegenwart. So hat das Malen und Zeichnen, unabhängig vom Können, einen konfliktlösenden Gehalt, eine Erkenntnis, die aus dem archetypischen Urgrund kommt als ein jahrtausendealtes sich durch die Menschheitsgeschichte ziehendes Wissen.

Es sind ähnliche Impulse, die Kinder veranlassen, zu zeichnen und zu malen. Die von ihnen so erlebte, von magischen Mächten erfüllte Umwelt wird begreifbar; gleichermaßen aber auch die von vielschichtigen Triebimpulsen erfüllte eigene Triebnatur, die es zu zähmen und zu entwickeln gilt.

Kinder greifen von klein auf ganz spontan zum Stift, um ihr Innenleben zu zeigen und gleichzeitig damit umzugehen. Über bildnerisches Gestalten vollzieht sich spontan ein Akt der Selbstwahrnehmung, die die Gefahr, sich in einer rationalen Begrifflichkeit zu verlieren, umgeht.

Es lohnt sich, den Spuren eines unbewussten Wissens um die eigene Person nachzugehen und diese Inhalte zu »materialisieren«. So öffnet sich ein Raum, der therapeutisches Arbeiten erlaubt.

1 Malen – Form und Gehalt

Eine Zeichnung an sich löst schon heilende Kräfte aus. Das Kind kann auf diese Weise belastende Erfahrungen und Erlebnisse sozusagen aus sich herausstellen. In der Gegenüberstellung werden sie vom Ich bewusst wahrgenommen. So kann ein Prozess der Auseinandersetzung mit den dargestellten Inhalten auf verschiedenen Ebenen beginnen. Häufig äußern sich Kinder spontan dazu. Ganz offensichtlich können sie über ein Bild leichter sprechen, als wenn die Konfliktbearbeitung ausschließlich im verbalen Raum bleibt. Darum ist es wichtig, ein Kind zu ermutigen und jeden Versuch positiv zu unterstützen, damit es die konfliktlösende Wirkung des Malens zulassen kann.

»Kinder können sich selber mit ihren Bildern in eine ferne Welt der Fantasie versetzen und selbstvergessen in eine tiefe Entspannung kommen, bei der sie Raum und Zeit völlig ausblenden.« (Krenz, 2010)

1.1 Strichführung und Wahl des Materials

Um die kindliche Persönlichkeit zu erfassen, ist es von Bedeutung, wie die Strichführung ist. Wie hält das Kind den Stift oder die Kreide. Wagt es, zügig seine Idee zu vergegenständlichen oder zögert es, setzt es den Strich vielfach ab oder haucht es ihn förmlich aufs Blatt. Wird der Stift wie ein Besenstiel in die Hand genommen? Werden die Linien förmlich eingraviert? Müssen so, selbst wenn wieder ausradiert wird, Spuren hinterlassen werden? All das sind primäre wichtige Beobachtungen, die erste Hinweise auf die kindliche Persönlichkeit zulassen.

Die weitere Aufmerksamkeit gilt der Wahl des Stiftes. Manche lehnen die expressiven Möglichkeiten der Wachskreiden spontan ab und wählen lieber Buntstifte. Andere bleiben beim Bleistift und bevorzugen damit grau in seiner unverbindlichen Aussage. Kreiden und Wasserfarben in ihrer weichen Konsistenz ermöglichen Ausdruck, aber auch Eindruck. Dabei faszinieren diese Möglichkeiten ebenso wie sie ängstigen können. Erfahrungsgemäß braucht es Vertrauen in die Beziehung, um sich gerade dieser Gestaltungsmöglichkeiten zu bedienen.

1.2 Die Orientierung im Raum

Von Bedeutung ist, wie das Kind mit dem Raum umgeht. Wie wird das Blatt eingeteilt? Wird links oder rechts bevorzugt? Ein selbstunsicheres Kind wird Schwierigkeiten haben, die angebotene Fläche auszunutzen. Dann bleiben die Objekte oder Personen am unteren Bildrand kleben. Es gibt aber auch Kinder, die ihre Figuren am den oberen Rand orientieren. Diese scheinen in der Luft zu schweben, haben im wahrsten Sinn keinen Boden unter den Füßen. Sind die dargestellten Objekte klein oder sprengen sie nahezu den Rahmen? All das sind Fragen, die uns Kinder als Rätsel aufgeben und die wir in der Wahrnehmung der Einmaligkeit des Kindes lösen müssen, um die Bildersprache als nonverbale Mitteilung zu verstehen.

Ein weiterer Aspekt, der die Raumsymbolik zu einem Schlüssel macht, um die Befindlichkeit eines Kindes zu erfassen, ist die Rechts-Links-Orientierung. Der linke Raum steht für Vergangenheit, für das Unbewusste ganz allgemein und für ein Bedürfnis, sich regressiv zu orientieren. Der rechte Raum ist Ausdruck für Bewusstsein, Realitätsorientierung und Progression. Liegt das Schwergewicht einer Zeichnung im linken Raum, kann man es als möglichen Hinweis interpretieren, dass die Entwicklung nach vorn mit Angst besetzt ist und Wünsche nach kleinkindlicher Geborgenheit dominieren.

1.3 Die Bedeutung der Farben und der Farbwahl

»In der Vielzahl der Farben vermag sich die Vielfalt der Gefühle widerzuspiegeln. Farbe ist dadurch (...) eine hochdifferenzierte Sprache der Gefühle. Daher sind Farben visualisierte Gefühle.« (Lüscher, 1978)

Jede Farbe hat ihre eigene Aussage und birgt gleichzeitig Geheimnisse in sich.

Tatsächlich hat jede Farbe eine spezifische Wirksamkeit, die die körperliche wie seelische Befindlichkeit beeinflusst. Aus dieser Erfahrung heraus gibt es »königliche« Farben, die früher ausschließlich hohen Würdenträgern vorbehalten waren und bei Strafe nicht vom einfachen Volk genutzt werden durften. Farbe hat damit auch eine hohe Signalwirkung, die als eindeutiges Zeichen zum Beispiel im Alltagsleben und Verkehr genutzt wird.

Jede Farbe kann sich in unendlich vielen Schattierungen darstellen. Vorsichtig formuliert lässt der Grad der Helligkeit Rückschlüsse auf die Persönlichkeitsstruktur zu. Aufgehellte Farben könnten den Schluss nahelegen, es mit einer extravertierten Persönlichkeit zu tun zu haben, die offen auf die Welt zugeht. Verdunkelte Farben weisen vor diesem Hintergrund auf eine eher introvertierte Persönlichkeit hin.

Nachdem jede symbolische Interpretation aber immer den doppelten Charakter eines Plus- und Minuspols berücksichtigen muss, kann eine helle Farbe auch unter kompensatorischem Aspekt bevorzugt werden und damit eine mögliche depressive Stimmungslage kompensieren. Umgekehrt kann eine verdunkelte Farbnuance den notwendigen und gewünschten Rückzug von der Welt und eine Konzentration auf die eigene Person, den eigenen Gefühlsbereich signalisieren.

1.3.1 Farbe Grün

Betrachten wir die Farbe Grün, dann wird wohl am deutlichsten, wie unendlich viele Schattierungen diese Farbe in sich birgt. Das helle Frühlingsgrün der ersten Blätter nach der kalten Jahreszeit ist von jeher mit dem Gefühl hoffnungsvollen Werdens verknüpft. Die Leicht-

tigkeit des Seins, die Unbekümmertheit, das erwartungsvolle Ahnen auf eine unbekannte Zukunft zuversichtlich ausgerichtet sein, das mag der verborgene psychologische Gehalt sein.

»Durch Feld und Wald zu streifen, mein Liedlein weg zu pfeifen, so geht's von Ort zu Ort...« – unbekümmert, offen neugierig, hier symbolisiert das helle Grün den extravertierten Abenteurer! Kompensatorisch wird es ersehnt in den Versen »nach grüner Farb' mein Herz verlangt, in dieser trüben Zeit...«. Hier zeigt sich die Lebenssehnsucht eines depressiven eher introvertierten Menschen, der sich in seinem Sehnen allein gelassen fühlt. Ein kräftiges Grün signalisiert Stärke und Kraft. Nach Lüscher ist es die Farbe der Ich-Identität und Ich-Integrität: »Ich weiß, was ich will und ich suche mein Wollen zu verwirklichen« (Lüscher, 1978). Aus positiver Perspektive können sich in der Bevorzugung dieser Farbnuance vitale Ich-Kräfte zeigen, die Selbstbewusstsein und Selbstwertgefühl in sich schließen. Der Minuspol kann aber auch auf Ego manie und Rücksichtslosigkeit hinweisen. Dominiert diese Farbe insgesamt, weist sie unter Umständen auf fehlende Einfühlung in die Gefühle des Gegenübers hin. Der andere interessiert nur insoweit als er den eigenen Zielen dient.

So sagte ein Jugendlicher, der in seinen Bildern vorzugsweise diese kräftige grüne Farbe wählte, ohne eine andere Farbe im Prozess eines Austauschs einzubeziehen: »Wo käme ich hin, wenn ich mir immer wieder Gedanken um andere machte. So gestört wie sie möchte ich nicht sei. Den ganzen Tag mir die Probleme fremder Menschen anzuhören. Da gehe ich doch lieber zweimal in der Woche in Therapie und in der übrigen Zeit lebe ich mir zu Gefallen!«

Grün signalisiert somit Selbstwahrnehmung, Integrität und Selbstachtung

Ist dem Grün mehr Blau beigemischt, nähert sich die Farbe dem Petrol. Hier ist der Aspekt der Selbstbehauptung noch unterstrichen, außerdem erzeugt das Blau verstärkt den Eindruck, zu sich selbst zu kommen, die eigene Tiefe zu suchen und zu sich selbst zu finden. Diese Farbe signalisiert Ruhe, eine Bereitschaft sich auf sich selbst zu konzentrieren nicht in enger Egozentrik, sondern unter dem Aspekt des Beisichseins, statt außer sich zu sein. Aber auch hier besteht eine Dunkelseite in der Gefahr, sich in den eigenen inneren Bildern zu verlieren

und die Realität aus dem Auge zu verlieren. Andererseits kann für solche Menschen ohne Rücksicht auf die Meinung anderer zentrales Anliegen sein, die eigene Großartigkeit zu demonstrieren. Dafür sind dann Statussymbole wichtig. Geltungsbedürfnis tritt an die Stelle eines belastbaren Selbstbewusstseins.

1.3.2 Farbe Blau

Blau ist grundsätzlich eine Farbe der Ruhe. Im Blau kann man sich selbst finden, sich aber auch in den inneren Bildern verlieren. Blau, die Farbe der Ruhe und Beruhigung, das abgestufte dunkle Blau als Ausdruck von Schutz und Geborgenheit. Blau ist Ausdruck der Harmonie, eines inneren Gleichgewichtes. In dieser Farbe symbolisiert sich Selbstbescheidung und die Bereitschaft, sich in unabänderliche Notwendigkeiten einzufügen. Das wird am Beispiel der Schutzmantelmadonna sichtbar (Neufrach, St. Peter und Paul), und ihres an der Innenseite blauen Mantels, die den Gläubigen offensichtlich Geborgenheit bietet. Blau dient aber auch als Ausdruck von Wert und Würde. Das Königsblau war einzig den hohen Würdenträgern vorbehalten, das Blau des Lapislazuli galt als Ausdruck hoher Werte in Ägypten.

Die blaue Blume schließlich war in der Romantik ein Synonym für die Rückkehr zum fühlenden Erleben – eine Gegenbewegung zur rational bestimmten Aufklärung.

Mit Hellblau assoziieren Kinder in der Regel die lichte Weite des Himmels. Unter den Lüscher-Blautönen (Lüscher) steht bei ihnen signifikant das helle Blau an erster Stelle. Befreiung, »Vogelfrei sein«, assoziierte eine Jugendliche, die von der Symptomatik her in Zwängen gefangen wie in einem Käfig lebte. Alles musste nochmals gewaschen werden, bevor sie die Wäsche berührte, Essen ging nur, wenn sie vorher nochmals Besteck und Teller ab gespült hatte. Schulsachen mussten wiederholt kontrolliert werden, bevor sie morgens in die Schule gehen konnte. Stand eine Klassenarbeit bevor, musste sie über lange Strecke magisch beschwörend mit einem Fuß auf dem Gehsteig, mit dem anderen in der Rinne gehen, selbst wenn es angesichts des Verkehrs gefährlich wurde. Als sie einmal spontan in die hellblaue Farbe eintauchte und das ganze Blatt damit bemalte, bezeichnete sie dieses Tun als eine Erlösung.

Von der dunklen Seite des Blaus kann ein Sog ausgehen, der in Passivität bis hin zu depressiven Stimmungen münden kann. Der negative Pol umreißt die Verführung sich aufzulösen bis hin zur suizidalen Gefährdung.

Eine 11-Jährige, die wenige Wochen vorher ihren Vater verloren hatte, kam bedrückt in die Stunde und meinte, sie müsse jetzt einfach blau malen (► Bild 1*). Das Gemälde gestaltete sie mit enormem Druck, sodass die Farben nahezu brachen. Aufseufzend endete sie das Bild mit Lila. »Das passt eigentlich nicht dazu, aber es musste trotzdem so sein.« Wenn wir die rechte Seite als die von Entwicklung und Progression sehen, dann deutet das violett in seiner Mischung von blau und rot auf Wandlung und Veränderung. Das könnte bedeuten, dass die Entwicklungsdynamik trotz des traumatischen Verlustes in die Zukunft weist. Ihre Aufschrift, dass Frau Lutz die beste Therapeutin sei, signalisierte, dass die Therapie für sie sowohl sicherer Hort als auch die Chance zu bedeuten schien, den Verlust des Vaters zu verarbeiten. Im Gespräch wurde sichtbar, dass neben der Trauer auch Wut angesichts des Verlustes des Vaters aufflackerte: »Der konnte doch nicht einfach gehen und Mama und mich allein lassen.«

Zu dieser Aussage passt, dass dieses Bild der primären Trauerverarbeitung mit so viel spürbarer Aggression gemalt wurde. Im Anschluss konnte das Mädchen dann in einem dramatischen Gekritzeln ein Wutbild produzieren, das sie zu einer Kugel zusammenballte und mit Löchern versah. »Das werde ich in der nächsten Stunde verbrennen«, beschloss sie und konnte sich dann anderem Tun zuwenden. Ich verstand das Malen als selbstheilenden Versuch, die Depression mithilfe von Aktivität zu bewältigen und dabei auch aggressive Gefühle zu spüren. Die Abhängigkeit von der sorgenden Unterstützung seitens der Therapeutin wurde in einem lebendigen Übertragungsprozess zur Demonstration von Autonomie: Auf dem zweiten Blatt hatte sie nämlich zunächst nochmals in goldenen Buchstaben meinen Namen geschrieben. Dann wurde es durch das vielfarbige Gekritzeln unleserlich und schließlich durch das Zerknüllen, die Löcher und das tatsächlich eine Stunde später erfolgte Verbrennen vernichtet.

* Die Bilder 1–34 befinden sich im Anhang am Buchende (► Teil IV: Anhang).

1.3.3 Farbe Rot

Rot ist eine Farbe mit hoher Signalwirkung. Es hat, insbesondere als Gelbrot, die dynamischste Wirkung innerhalb des Farbkreises. Rot bedeutet Dynamik, Aktivität, Macht und Stärke, aber auch Freude und Begeisterung. Rot symbolisiert Lebenslust und Liebesfähigkeit, vitales Engagement, Eigeninitiative und Kreativität. Auf der negativen Seite dominiert rücksichtsloses Machtbedürfnis, aggressive Affektentladung, fehlende Impulskontrolle bis hin zur Destruktivität. Das Element des Feuers symbolisiert diese zwei Seiten in eindrucksvoller Weise.

Ein 17-Jähriger mit schwerer Ticsymptomatik konnte seine Gefühle am besten bildnerisch darstellen. »Ich bin voll von unterdrückter Wut«, sagte er und malte nebenbei einen ausbrechenden Vulkan. »Der speit förmlich sein Feuer aus«, meinte er bei der nachträglichen Betrachtung.

»Wir sind doch fast alle versteckte Pyromanen«, äußerte ein Vater und nahm gern die Empfehlung auf, mit seinem ängstlichen, depressiven neunjährigen Sohn Feuerspiele zu machen. »Und dir tut das auch gut«, fügte die Mutter des Jungen hinzu.

Verdunkelt sich das Rot mithilfe einer winzigen Spur Blau, dann entsteht das Ppurrot. Die Farbe Purpurrot zeichnet seinen Träger als Würdenträger aus. Der Purpurmantel sollte größte Macht zum Ausdruck bringen. Im Jahr 1468 führte der Papst den Purpurmantel als Zeichen der Würde bei den Kardinälen ein (Reichholf, 2015). Nachdem diese Farbe bei Kindern und Jugendlichen häufig verwendet wird, darf ein archetypischer Aspekt vermutet werden, der in Bildern und Zeichnungen eine besondere Akzentsetzung erlaubt.

1.3.4 Farbe Violett

Während sich im Rot der aktive Impuls widerspiegelt, das Leben dynamisch zu gestalten, versinnbildlicht das Blau Hingabe und friedliche Übereinstimmung. In der Verbindung beider Farben entsteht violett, gewissermaßen die Vereinigung der Gegensätze. So symbolisiert diese Farbe Veränderung, Wandlung. Es ist bezeichnend, dass Kinder auf

der ganzen Welt vor der Pubertät zu einem hohen Prozentsatz violett als Lieblingsfarbe bezeichnen. Auch in Zeiten des Übergangs bei Schwangeren oder alten Menschen wird violett bevorzugt. Violett hat in seinen vielfältigen Mischformen eine hohe Faszination, die ins Mystische führen kann und darum auch in Religion und Magie eine bedeutsame Rolle spielt.

Das Violett im blauen Bild der 11-Jährigen (► Bild 1) weist auf diese Bereitschaft zur Wandlung und Veränderung hin. Der Tod des Vaters will als Impuls zur Verwandlung und Neuwerdung verstanden werden. Es ist zusätzlich Anstoß, sich auf die eigene weibliche Entwicklung einzulassen und den Schritt ins Jugendlichenalter zu wagen.

Die dunkle Kehrseite der Farbe liegt in der Unbestimmtheit, die sich als Strukturlosigkeit etablieren kann. Es ist die Haltung einer »Egalstimmung«, die Unfähigkeit, sich zu entscheiden und auf ein »ja« oder »nein« festzulegen. Farbpsychologisch steht hinter der Farbe auch die Verführbarkeit durch Erotik oder die Sehnsucht nach entgrenzenden Drogen. Es ist das Vage, Unbestimmte, was die Farbe in Schwellensituationen der Entwicklung so faszinierend macht.

1.3.5 Farbe Gelb

Gelb, die hellste der Farben, wird nicht umsonst mit der Sonne in Verbindung gebracht. Die Farbe symbolisiert Leichtigkeit, die freie Bewegung, Wärme, Leuchtkraft. Gelb hat die Tendenz, sich über den Rahmen hinaus auszubreiten. Nicht umsonst wird ein ausgefüllter gelber Kreis neben einem dunkelblauen als größer erlebt. Mit dem Gelb wird das Empfinden von freier Selbstentfaltung verbunden. Es ist Lösung, Weite und Befreiung von engen Grenzen oder Zwängen. Es ist der Mut zur Veränderung, der gerade im Rahmen einer therapeutischen Beziehung wichtiges Arbeitsmittel ist. Die Minusvariante dieser Farbe ist die Gefahr einer gewissen Oberflächlichkeit. Die Gelbstimmung unterstützt die Tendenz zur Projektion der eigenen Schwierigkeiten auf andere oder die Vorstellung, mit einer Änderung der äußeren Bedingungen vollzieht sich eine anstehende Konfliktlösung wie von selbst.